

Ruhr-Universität Bochum  
Institut für Deutschlandforschung

In Kooperation mit „endstation.kino“  
Bochum-Langendreer

## **„Unter einem Himmel“**

**Zweite Bochumer DEFA-Filmtage 2010**  
**3. bis 17. Oktober 2010**

### **Sachbericht**

zur Projektförderung durch die DEFA-Stiftung

**Cineastische Zeitgeschichte**  
**Deutsch-deutsches im DEFA-Film**

Bearbeiter: Silke Flegel M. A. / Dr. Frank Hoffmann

Antragsteller:  
Professor Dr. Werner Voß  
Geschäftsführender Direktor des Instituts für Deutschlandforschung

**IDF** <sup>89</sup>

**endstation.kino**

## 1. Kurzbericht

Die „Zweiten Bochumer DEFA-Filmtage“ haben in der im Projektantrag beschriebenen Form vollständig und planmäßig stattgefunden und sie beschreiben wiederum – wie schon die DEFA-Filmtage 2008 – einen sehr guten Erfolg im Hinblick auf den Publikumszuspruch und die Medienresonanz. Ganz offenbar ist es auch mit dieser Veranstaltung, die schon allein aufgrund ihrer Spezialisierung auf den DEFA-Dokumentarfilm doch ein gewisses ‚Wagnis‘ darstellte, gelungen, neue Interessenten zu werben und ein neues Publikum für den DEFA-(Dokumentar-)Film zu gewinnen.

So konnte etwa beobachtet werden, dass neben den einschlägig Interessierten aus der Ruhr-Universität, also etwa die Studierenden der Zeitgeschichte, der Medienwissenschaft oder aus dem sogenannten Optionalbereich, wiederum auch zahlreiche weitere Zuschauer den Weg aus der Stadt in den Ortsteil Bochum-Langendreer angetreten hatten, um die im Ruhrgebiet nur höchst selten gezeigten Filme mit fachkundiger Einführung und wesentlich bereichert durch lebendige und teils auch sehr lebhaftes Expertengespräche sehen zu können.

Besonders großen Zuschauerzuspruch erfuhr interessanterweise – ein bisschen gegen die Erwartungen, aber zur großen Freude der Veranstalter – der bundesrepublikanische Auftaktfilm von Helmut Käutner „Himmel ohne Sterne“ aus dem Jahr 1955. Hier stellte sich gleich am Jubiläumssonntag, dem 20. Jahrestag der Deutschen Einheit, also am 3. Oktober 2010, u. a. eine vollständige Seminargruppe des benachbarten „Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks Dortmund“ ein, um einerseits die Gelegenheit zu nutzen, diesen Filmschatz einmal auf der Leinwand zu sehen und andererseits dem Filmgespräch zwischen Paul Werner Wagner (Berlin) und Frank Hoffmann (Bochum / Institut für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität) zu folgen.

In Gespräch und nachfolgender Publikumsdiskussion konnte klar herausgearbeitet werden, welchen großen Stellenwert dieser – fast singuläre – bundesrepublikanische Filmbeitrag zum Thema ‚deutsch-deutsche Grenze‘ und ‚Todesstreifen‘ von Helmut Käutner in der Filmgeschichte, aber ganz besonders auch in der deutsch-deutschen Wahrnehmungsgeschichte einnimmt. „Himmel ohne Sterne“ ist tatsächlich nicht nur der einzige namhafte westdeutsche Kinofilm mit ästhetischem Anspruch, der die Grenzproblema-

tik überhaupt thematisiert, sondern glänzt ganz besonders auch durch die hochkarätige Besetzung bis in die kleinste Nebenrolle hinein.

Insbesondere die sich dem informativen und faktenreichen Gespräch des ostdeutschen Experten Paul Werner Wagner mit einem westdeutschen Partner einer etwas jüngeren Generation (Frank Hoffmann) anschließende lebendige Diskussion mit dem Publikum zeigte nicht nur, wie wichtig Käutner das Thema in seiner Zeit (der Film kam 1955 in die Kinos) genommen hatte. Erkennbar wurde auch, wie sehr dieses Thema heute noch bewegen kann. Mit großem Erstaunen wurde rückblickend insbesondere von den im Kino mit zahlreichen Gästen vertretene Kriegs- und Nachkriegsgeneration erinnert, dass Käutner in den frühen fünfziger Jahren eben keine antisowjetische Hetzgeschichte inszeniert, sondern eine Liebesgeschichte über die (Todes-)Grenze hinweg erzählt hat, die ‚beide Seiten‘ bewegt und Licht und Schatten der politischen Verantwortung nahezu „gerecht“ verteilt.

Am darauffolgenden Montag, 4. Oktober 2010, wurde im Rahmen einer Abendveranstaltung im „endstation.kino“ Konrad Wolfs meisterliche DEFA-Verfilmung des Romans „Der geteilte Himmel“ (1964) von Christa Wolf gezeigt. Und auch im Anschluss an diese Vorführung stand ein sachverständiger Filmexperte zur Verfügung: Der Moderator der Bochumer DEFA-Filmtage, Paul Werner Wagner, hatte den Christa Wolf-Experten Frank Hörnigk für das Gespräch in Bochum gewinnen können. Hörnigk, emeritierter Professor für Literaturwissenschaft der Berliner Humboldt-Universität, gehört zu den engsten Freunden der Familie Wolf und hat insbesondere den Lebens- und Arbeitsweg von Christa Wolf stets verfolgt.

Auch aus diesem Grund gelang in dem Filmgespräch zwischen den beiden früheren DDR-Bürgern Wagner und Hörnigk im Anschluss an den emotional sehr berührenden (Liebes-)Film ein ganz persönlicher Rückblick auf die frühen sechziger Jahre in der DDR, auf das Leben nach dem Mauerbau und auf schwierige Lebenssituationen, wie sie im „Geteilten Himmel“ thematisiert sind. Wo wollen wir leben? Werden wir zusammen leben? Verbinden uns dieselben Träume und Ziele in unserem Leben? Ist ‚die andere Seite‘ der Mauer eine Lebensalternative für uns?

Auch hier entspann sich aufgrund der Erschließung ganz persönlicher Lebenserinnerungen der beiden Beteiligten auf dem Podium ein anregendes und emotionales Gespräch mit dem in seiner Altersstruktur dieses Mal noch stärker gemischten Publikum, in dem es sehr gut gelang, die im Film

geschilderten Erlebnisse, Probleme, getroffenen Entscheidungen mit persönlichen Erinnerungen zu verbinden und den Versuch zu unternehmen, ein allgemeines rückblickendes Fazit zur deutsch-deutschen Wahrnehmung zu ziehen. Wiederum wurde Filmkunst zum Impuls einer individuellen historischen Rückbesinnung und Selbstbestimmung.

Eine knappe Woche später startete am Samstag, 9. Oktober 2010, „Das große DEFA-Dokumentarfilm-Wochenende“ mit der Auftaktveranstaltung in Anwesenheit der Regisseurin. Es wurde die DEFA-Dokumentarfilm-Arbeit „Zwei Deutsche“ von Gitta Nickel aus dem Vorwendejahr 1988 gezeigt, in der die ‚typischen‘ Lebensgeschichten zweier gleichaltriger Männer in der DDR und in der Bundesrepublik gegenübergestellt sind. Die Regisseurin besuchte die beiden gleichaltrigen Herren 1988 in ihrer jeweiligen heimatlichen Umgebung, führte zahlreiche lebensgeschichtliche Interviews mit beiden und ergänzte die gefilmten Gespräche kunstvoll durch zahlreiche Originalfilmaufnahmen und Dokumenten aus Zeit und Ort der jeweils thematisierten biografischen Sequenz.

Die Eröffnungsveranstaltung zum Wochenende war zahlenmäßig nicht ganz so gut besucht wie die beiden Kinospielefilme der vorigen Woche, die den direkten Jubiläumstag des 3. Oktober rahmten. Doch einige besonders am DEFA-Dokumentarfilm interessierte Bürger sowie zahlreiche (Medien-)Wissenschaftler aus der Universität freuten sich ganz besonders über die Gelegenheit eines ‚intimeren‘ Gesprächs im etwas kleineren Kreis mit der persönlich anwesenden Regisseurin Gitta Nickel und ihrem Gatten Klaus Froh, die sich beide sehr auskunftsfreudig und aufgeschlossen gaben und den Kinogästen sehr viele persönliche Eindrücke von den beiden Filmprotagonisten und deren Lebenssituationen in Ost und West schilderten. Die Erzählungen von den Filmarbeiten in der DDR und vor allem in der Bundesrepublik, die der DEFA-Regisseurin Gitta Nickel im Jahr 1988 für einige Tage ermöglicht worden waren, gaben intensive und persönliche Einblicke in die so unterschiedlich verlaufenen Männer- und Familienbiografien in den gesellschaftlichen Verhältnissen, so wie sie sich seit Kriegsende darstellten. Als besonders interessant und spannend stellten sich vor allem diejenigen Sequenzen für das Publikum heraus, in denen die Interviewerin explizit die Geschichte des gleichaltrigen ‚Anderen‘ auf der ‚anderen Seite‘ der Grenze thematisierte. Hier wurde eine für die Kinogäste wohl doch erstaunliche Erkenntnis offenbar, nämlich das nur sehr gering ausgeprägte

Interesse am Lebensweg des ‚Anderen‘, mit dem eine persönliche Begegnung niemals möglich geworden war. Und nicht zuletzt genau darüber erzählt Gitta Nickels gesamter Dokumentarfilm „Zwei Deutsche“. Dass dieser Film auch seine zeithistorische und politische Dimension besaß, machte nicht zuletzt eine junge Journalistin deutlich, die über Vorführung und Filmgespräch kundig berichtete.

Die kombinierte Veranstaltung aus Original(spiel)film und einer Form eines zugehörigen „Making of“ am Abend des folgenden Sonntag, 10. Oktober 2010, brachte eine weitere Gruppe von Interessenten ins Kino: Sie erlebten die Begegnung mit *dem* Ost-West-Spionagefilm der DDR „For Eyes Only (Streng geheim)“ und zugleich *den* Fachexperten für diesen Klassiker des DEFA-Spionagekinos, den Dokumentarfilmer Gunther Scholz. Die Frühvorstellung des Originalthrillers von 1963 und die sich direkt anschließende Vorführung von Gunther Scholz' Dokumentarfilm aus dem Jahr 2008 („For Eyes Only. Ein Film und seine Geschichte“) erwies sich als zwar ambitioniertes, aber auch tragfähiges Konzept der komparativen Analyse einer großen DEFA-Erfolgsgeschichte mit beträchtlichen Zuschauerzahlen in den DDR-Kinos und der ‚wahren Geschichte‘ um den Film, der Aufklärung der Realität rund um die erzählten Filmereignisse.

Am Beispiel von „For Eyes Only“ wurde erneut deutlich, wie fruchtbar die persönliche Beteiligung eines Filmexperten – sei es ein Regisseur, ein Schauspieler, ein Wissenschaftler – an einer Filmveranstaltung sein kann. Gunther Scholz klärte im anschließenden Gespräch mit Paul Werner Wagner manches ‚im Dunklen gebliebene‘ filmische Detail auf, erzählte Einzelheiten der Agentengeschichte neu und berichtete über die realen Hintergründe zur fiktiven Situation im Spielfilm in einer äußerst lebendigen Veranstaltung (was ganz sicher auch der Persönlichkeit Gunther Scholz' geschuldet ist).

So gelang es dem früheren DEFA-Dokumentarfilmer in der Diskussion, die auf die kombinierte Filmvorführung folgte, rückblickend und der im Film mit einer gewissen Brachialgewalt vorgetragenen Verschwörungstheorie doch zu einem milden und sogar humorvollen Schlussurteil zu gelangen.

Einen Höhepunkt der Dokumentarfilmreihe stellte ganz sicher „Der lachende Mann“ von Heynowski / Scheumann aus dem Jahr 1966 dar, der keinesfalls – das war während der Vorbereitungen und Planungen sehr schnell

klar geworden – ohne fachliche Rahmung oder gar unkommentiert gezeigt werden konnte. Schon allein die Brisanz der Entstehung dieses Filminterviews mit „Kongo Müller“ setzte Aufklärung, Austausch und wissenschaftliche Diskussion des berühmt-berüchtigten Dokumentarfilms aus dem Werkstattstudio H & S zwingend voraus.

Aus diesem Grund waren mit Bastian Blachut, Robin Junicke und Rainer Vowe gleich drei ausgewiesene Film- und Medienwissenschaftler der Ruhr-Universität auf das Podium geladen, die sowohl aus filmästhetischer wie vor allem aus filmhistorischer Sicht Aufklärung versprochen. Auch hier hatte Paul Werner Wagner die Gesprächsleitung übernommen, was eine rein ‚westdeutsche‘ Filmsichtung des Podiums – und möglicherweise auch des Publikums – aufbrechen sollte.

Und natürlich entspann sich nach der einstündigen Filmvorführung und dem sich direkt anschließenden Filmgespräch der Experten, das ganz bewusst auf einen nüchternen – wissenschaftlichen – Blick auf das Interview zielte, eine heftige Diskussion im Publikum um die Relevanz des Kurzdocumentarfilms angesichts der Entstehungsbedingungen des Interviews mit dem unter Alkoholeinfluss stehenden Söldner Siegfried Müller, um das Studio H & S in den Münchener Fernsehstudios und um die moralische Bewertung der Täuschung des Interviewten um die Identität der Gesprächspartner. Auch sein von „Kongo Müller“ selbst in die Kamera geschilderter Lebenslauf, seine Persönlichkeit, die Hervorhebung des „lachenden“ Söldners durch den Regisseur und den Interviewer, all dies gab zu Auseinandersetzungen Anlass. Ein lebendiger Abend im „endstation.kino“, der naturgemäß ohne gültige Schlusssatz bleiben musste, auch wenn natürlich nicht ohne Sorge zu registrieren war, dass ein Teil des ‚links‘ eingestellten (westdeutschen) Publikums den Film weniger als Herausforderung zu einer kritischen Sichtung der durchaus diskutablen Filmpraxis von Heynowski & Scheumann betrachtete, sondern sich in stereotypen und reflektionsfreien Vorurteilen über die durchgängig ‚faschistoide‘ Bundesrepublik bestätigt glaubte.

Umso unproblematischer, man könnte sagen harmonischer, verlief die letzte Veranstaltung der „Zweiten Bochumer DEFA-Filmtage“ am Sonntag, 17. Oktober 2010. Zum Abschluss wurde Gerhard Kleins früher DEFA-Klassiker „Berlin, Ecke Schönhauser“ (1957) gezeigt, der vor der Filmvorführung von Silke Flegel und Frank Hoffmann vom veranstaltenden Institut

für Deutschlandforschung eingeführt und kommentiert wurde. Als Schlussfilm blieb der Spielfilm im offenen Berlin der fünfziger Jahre ohne Filmgespräch, er sollte noch einmal einen cineastischen Genuss rund um das Thema der deutsch-deutschen Wahrnehmung im ‚Wandel der Jahrzehnte‘ bieten. Und die erreichte hohe Zuschauerzahl gab den Veranstaltern mit ihrem Ansinnen durchaus Recht.

Diese letzte Filmveranstaltung schlug auch noch einmal einen Bogen zurück zu der das Gesamtprojekt vorbereitenden Ringvorlesung des Instituts für Deutschlandforschung, die im Sommersemester 2010 unter dem Titel „Geschichten in Schwarzweiß? Die deutsch-deutsche Wahrnehmung bis 1989 in Wort und Bild“ stattfand, und in der Kleins Meisterwerk – ebenso wie weitere während der Filmreihe gezeigte Streifen – in einer Vorlesung systematisch analysiert und in den jeweiligen Kontext der einschlägigen DEFA-Filmarbeit eingeordnet wurde.

[...]